

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 363.

Sonntag den 29. December.

1850.

Morgen Montag den 30. December a. c. Abends 6 Uhr

ist öffentliche Sitzung der Stadtverordneten im gewöhnlichen Locale.

Tagesordnung: Gutachten der Deputation zum Bau-, Oekonomie- und Forstwesen über

- a) den Bau der Pächterwohnung im Rittergut Taucha,
- b) die Ermäßigung, beziehentlich Verlängerung des Nonnenmühlpachtes, s. w. d. a.,
- c) die Hauptrechnung für 1847.

Bekanntmachung.

Die Erholung der Marken für Hunde auf das künftige Jahr, gegen Erlegung von 1 Thlr. 10 Ngr. für die Marke, als den jährlichen Betrag der Steuer, ist bis Ende dieses Monats zu bewirken, was hierdurch mit dem Bemerkten, daß vom 2. Januar k. J. an der Cavaller täglich die Straßen begehen und Hunde ohne Marken einfangen werde, in Erinnerung gebracht wird. Leipzig den 24. December 1850.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Berger.

Die städtische Speiseanstalt

ist Montag den 30. December wieder eröffnet, und werden wie bisher an jedem Tage der Woche, Sonn- und Festtage ausgenommen, an Jedermann Speisen à Portion 12 Pf. verabreicht.
Der Sülßverein.

Das Weihnachtsfest.

Ein Rückblick auf die Geschichte seiner Feier *).

Wir können sagen, daß das Weihnachtsfest schon vor mindestens 1900 Jahren bei den alten Römern gewöhnlich war. Daß es einen andern Namen hatte, darf hier nicht in Betracht kommen. Alle unsere christlichen Feste, mehr oder weniger, fallen der Zeit nach mit frühern heidnischen zusammen; nur ungern lassen sich die Völker ein Fest nehmen. Man hätte darauf verzichten müssen, die Heiden zu bekehren, wenn man ihnen ihre Feiertage genommen hätte, und so schob man nur eine andere Bedeutung denselben unter. Gerade bei Weihnachten sehen wir dies in der auffallendsten Weise bestätigt. Schon bei den alten Griechen und Römern gründete das Saturnusfest sich auf geheimnißvolle wunderbare Dinge, und war diesen also so geweiht, wie unsere zwölf Nächte, wo der Aberglaube auf dem Lande und in den Städten gar noch manches Unwesen mit Bleigießen, mit Pantoffelwerfen und was sonst noch zu treiben pflegt.

Aber so uralt ist dies häusliche Fest, worauf sich so viele hunderttausend Kinder freuen, das so vielen hunderttausend Eltern Freude macht, weil sie den Kindern umher Freude bereiten, aber auch gar manche mit bitterem Schmerz erfüllte, weil ihnen das Schicksal kaum Brot, geschweige Geld zu Spielwerken, Rätschereien und einer Stolle gab, die auch wieder an das alte römische oder griechische Fest dieser Zeit erinnert, um nicht von den Puppen und Wachslichtern zu sprechen, die damals auf dem Markte in Rom zur Zeit des Augustus so gut und mannichfaltig zu finden waren, wie auf dem unsrigen. Es wird dies freilich manchem der geneigten Leser unglaublich vorkommen; allein, wie schon gesagt, es entwickelt und gestaltet sich immer Eines aus dem Andern. Wir feiern das Christfest und die Christbescherung in dieser Zeit, und die Römer hatten das Saturnusfest, die Saturnalien, wie sie es nannten. Es hatte einmal, meinten sie, ein goldnes Zeitalter gegeben, wo der Gott der Zeit, der Saturnus herrschte. Worin die goldne Zeit bestand, wußte

man so genau nicht; man träumte mehr davon und lachte mehr darüber, als daß man bei der Erinnerung daran sich erbaut und gerührt fühlte. Im Ganzen lief die Erinnerung auf zwei Punkte hinaus. Saturnus hatte in der alten goldnen Zeit die eignen Kinder verzehret; eine grausame Vorstellung, die jedoch, den Gott der Zeit richtig verstanden, vollkommen richtig war. Die Zeit verzehret sich gleichsam selbst, ein Tag verschluckt gleichsam den andern. Wenn ein Jahr um ist, weiß Niemand, wo es hinkam. Insofern wäre die Sache zu billigen gewesen. Allein in der uralten goldnen Zeit hatte man ihm die eignen Kinder geopfert, denn leider ist kaum ein einziges Volk zu finden, das nicht zu irgend einer Zeit einmal die Gottheit durch Menschenopfer zu ehren und zu versöhnen gemeint hätte. Die Phönizier, die Griechen, die Römer u. a. m. haben diesem furchtbaren Wahne so gut nachgegeben, wie unsere uralten Vorfahren. Endlich kam ein wahrer Menschen- und Kinderfreund; er brachte es dahin, daß man dem Saturn keine Kinder mehr opferte, sondern nur ein Conterfei derselben, eine Puppe, und dazu ein Licht anzündete zum Zeichen der Freude. So war jetzt das Fest, vorher das schrecklichste, zum freudigsten geworden. Statt daß man die Kinder schlachtete, gab man ihnen die Puppe zum Zerzausen, oder ließ sie eine, aus Mehl gebacken, mit Appetit verzehren; unsere Stollen, die nichts vorstellen, als ein in die Windeln eingehülltes Christkind.

Beim Kinderfest allein blieb es in jener alten Zeit so wenig, wie bei uns jetzt; auch die Erwachsenen beschenkten und erfreuten sich gegenseitig. Bücher und Kleidungsstücke, Brieffasteln, Schwaaren wurden um die Wette ausgetauscht.

Ein Hauptfest war damals in diesen Tagen für die Slaven und Slavinnen. Im goldenen Zeitalter, wo einst Saturn geherrscht haben sollte, hatte es keine Herren und Knechte gegeben, Alle waren angeblich einander gleich gewesen, und so feierte man ihn in diesen Tagen durch eine ähnliche Comödie. Die Slaven aßen mit ihren Herren und zechten und zogen herum mit ihnen und konnten sich ihres Lebens freuen, wie sie wollten, und erhielten Geschenke. Je mehr sie bekamen, desto lieber sahen sie es; gerade wie unsere Diener und Dienstmädchen, welche in solcher Art den Heiligen Christ so möglich noch viel eifriger feiern, als zu jener Zeit die Tage des Saturnus verherrlicht worden sind. Zu gleicher

* Aus dem 3. Bändchen der unter dem anspruchslosen Titel: „Altes und Neues aus der Land- und Hauswirthschaft, für Leser, die gern über gewöhnliche Dinge nachzudenken pflegen“, erschienenen anziehenden Schilderungen von *).